

10) **Die Hemmisse der Willensfreiheit.** Von Dr. theol. Aug. Huber. Appr. 1904. XII. und 355 S. 8°. Münster i. W.; Heinr. Schöningh. M. 4. — = K 4.80.

Der Verfasser behandelt ein sehr bedeutungsvolles, aber noch viel zu wenig bearbeitetes Thema der Moraltheologie und Philosophie: Die Hemmisse der Willensfreiheit.

Es wird zuerst eine solide Grundlage vorausgeschickt: nach den Grundsätzen der alterprobtten christlichen Philosophie ist das Wesen des Menschen und die Beziehung der verschiedenen Seelenkräfte zur Willensfreiheit in Kürze dargelegt; dabei ist der Begriff der Willensfreiheit umständlich entwickelt; desgleichen werden deren natürliche Grenzen genau umschrieben. In der eigentlichen Ausführung sind dann die individuellen, die sozialen und pathologischen Hemmisse der Willensfreiheit einzeln behandelt. Im ersten Teil dieser Ausführung wird die Verschlimmerung der Individualität durch Abstammung, Erziehung und Gewöhnung ins Auge gefaßt; im zweiten werden die sozialen Verhältnisse betrachtet, soweit sie auf Denk- und Handlungsweise einen mitbestimmenden Einfluß nehmen. Insbesondere ist dabei der ungünstigen Einwirkung religiöser, sittlicher, materieller, kultureller und politischer Missverhältnisse die Aufmerksamkeit zugewendet. Sehr zeitgemäß ist da die Untersuchung über die Lehren der Moralstatistik. Der letzte Teil erforscht sehr eingehend die pathologischen Erscheinungen, welche ins Willensleben eingreifen. Hier kommen die hypnotischen Zustände, die psychopathischen Minderwertigkeiten, die Zwangsvorgänge, Nervosität und Neurosen und die eigentlichen Geisteskrankheiten zur Sprache; es werden überall wenigstens die allgemeinen Leitsätze zur Orientierung beleuchtet. Den Schluß bildet eine klare Zusammenfassung der gewonnenen Resultate nebst einer Anzahl trefflicher praktischer Schlußfolgerungen.

Die Ausführung ist nicht trocken abstrakt, sondern immer durch interessante Beispiele belebt; auch kommen die Stimmen der berufensten Sachkundigen fortwährend zu Worte. Alles ist befunden der Verfasser ein maßvolles, wohlgegrundetes Urteil. Obwohl die Erörterungen nicht polemisch angelegt sind, werden doch die Vorurteile des falschen Determinismus gelegentlich kräftig zurückgewiesen. Ein großes Verdienst des Werkes ist es, die Individualität des Sünders genügend betont und eine schablonenhafte Aburteilung in gerechte Schranken verwiesen zu haben. Es ist ja gewiß richtig, daß mancher seelsorgliche Rat mehr schadet als nützt, weil er von falschen Voraussetzungen ausging; wie z. B. der wohlfeile Auftrag, gewisse Vorstellungen aus dem Kopf zu schlagen, wo man vielmehr zum Nervenarzt hinweisen sollte. Die lehrreichen Untersuchungen werden zur richtigen Taxierung menschlicher Handlungsweise gute Dienste leisten.

Das Werk ist für Seelsorger und Juristen auß dringendste zu empfehlen.
Salzburg. Dr. Seb. Plezler.

11) **Genesis und Keilschriftforschung.** Ein Beitrag zum Verständnis der biblischen Ur- und Patriarchengeschichte. Von Dr. Johannes Nikel, o. ö. Professor an der Universität Breslau. Gr. 8°. XI u. 261 S. Freiburg i. B. 1903. Herdersche Verlagshandlung. M. 5. — = K 6. —

„Über alles hoch ist anzuschlagen, daß der menschliche Scharfstein ein Rätsel hat lösen können, welches seit zwei Jahrtausenden der Kenntnis verschlossen war. Der Wissenschaft sind neue Bahnen eröffnet worden, die zur Wahrheit führen“ — diese bedeutungsvollen Worte des allberühmten Nestors auf dem Gebiete der Bibelwissenschaft, nämlich Dr. Kaulens (Assyrien und Babylonien, 3. Aufl. 1885, S. 132) finden im vorliegenden, freudigst begrüßten Werke ihre schöne Bestätigung. Der verehrte Verfasser Dr. Nikel will

nämlich allen denjenigen, welche sich ohne genauere Kenntnis des Assyrischen und der assyriologischen Literatur mit den einschlägigen Problemen (mit der Urgeschichte der Genesis und der Patriarchengeschichte und ihren babylonischen Parallelen) beschäftigen wollen, das gesamte Material geordnet vorlegen und dieselben in das Verständnis der Probleme einführen. Dies tut nun der verehrte Verfasser in folgender Weise.

Nachdem er in der Einleitung (§ 1. S. 1—5) einen kurzen, recht klaren Überblick über die Genesis gegeben, hebt er die zwei Hauptteile (Probleme) derselben hervor und geht nach angeführter Gliederung dieser Teile sodann im I. Teile zu den Urgeschichten (Problemen der Genesis (Kap. 1—11 über. (S. 6—200). Schon die einfache Nennung der einzelnen Abschnitte oder Paragraphen (§ 2—8) fesselt die Aufmerksamkeit des Lesers, der gewiß mit stets wachsender Spannung der vortrefflichen Darstellung des betreffenden Gegenstandes folgen wird. In § 2 wird die bisherige Behandlung der Probleme eingehend erörtert; in § 3 sind die zur Behandlung dieses Gegenstandes notwendigen Hilfsmittel näher angegeben nebst der in dieser Materie einzuhaltenden Methode. Hierauf folgt in § 4 der biblische Schöpfungsbericht und die babylonische Kosmogonie (S. 24—124); in § 5 Paradies und Sündenfall; § 6: die Urväter von Adam bis Noah; § 7: der biblische und babylonische Flutbericht; § 8: der Turmbau zu Babel und die Trennung der Völker. Der II. Teil umfaßt die ebenso interessanten Probleme der Patriarchengeschichte (S. 201—261) in 4 Paragraphen, nämlich § 9; die Probleme und ihre bisherige Behandlung; § 10: die Geschichtlichkeit der Person Abrahams; § 11: die Urheimat der Hebräer; § 12: Ursprung des Monotheismus bei den Hebräern — lauter Fragen, die wirklich zu den schwierigsten und delikatesten gehören. Rezensent wäre sehr versucht, einzelne schöne Stellen herauszuheben; allein dies ginge über den Rahmen des Zweckes der Rezension hinaus; aber auf einige wichtige, respektive sehr wichtige und schöne Wendungen und Anhaltspunkte möchte er doch gern hinweisen. So z. B. auf S. 20, 62 (betrifft der Entlehnungstheorie); 75 (die zwei Gruppen der sechs Schöpfungswerke zu je drei Werken: das opus distinctionis (die Scheidungen) und das opus ornatus); 113 (über das Sabbatschema); 138 ff. 148. 173. 183. 198. 209 f. 226 (Gleichzeitigkeit Abrahams und Hamurabis); 236. 245 (daß der Glaube an den einen, wahren Gott nie völlig in der Welt zu Grunde gegangen ist); 259 u. a. Schön und ganz richtig sind besonders S. 2. 21. 23. 67. 81 (daß Israel in religiöser Beziehung eine ganz eigenartige Entwicklung aufzuweisen hat); 83. 117. 121 (bezüglich der alten Kosmogonien, die von der babylonischen gewiß nicht beeinflußt sind); 123. 128 f. 138 f. 145 f. 189. 195 u. a. Manche Stellen, wie auf S. 86, hätten wohl kürzer gefaßt werden können, da sie zu klar sind! allein die richtige Aussäffung derselben bildet doch einen schönen exegesischen Exkurs. Das über die Annahme einer Entlehnung der biblischen Erzählungen aus den Mythen anderer Völker (S. 7 ff.) Gesagte möge ja auch von christlichen Autoren wohl beherzigt werden. Recht interessant ist das betrifft der „Schlange“ (S. 104. 161 f.), dann das über „Adapa mythus“ (S. 128 f.), über den Namen „Jahve“ (S. 255 ff.) und über den biblischen Schöpfungsbericht gründlich erörterte. Die Frage der Weltentstehung hat auch ihre religiöse Seite; und hier mußte Gottes Geist die Menschen von vornherein auf die richtige Fährte leiten (S. 124). Die Stellen Ez. 47, 1—12 und Offenb. 22 enthalten nach der Meinung des Herrn Verfassers symbolische bzw. apokalyptische Schildungen des künftigen Gottesreiches auf Erden. — Der verehrte Verfasser beweist auch in diesem Werke, daß er mit dem Schwerte eingehender Exegese sehr gut umzugehen versteht und mit den Studien über die Urgeschichten der Genesis und ihre babylonischen Parallelen sich viel beschäftigt. Gegenwärtiges Buch ist von dem Hachen nach originellen, neuen Resultaten frei, sondern ist mehr darauf bedacht, die bisherigen Positionen und Errungen-

schäften der berühmtesten Assyriologen durch eine ganz objektive, vorurteils-freie Sichtung und richtige Zusammenstellung des betreffenden Materials zu beurteilen, zu beleuchten und den Leser über die Wahl der sicherer oder wenigstens wahrscheinlicheren Resultate zu orientieren. —

Die Ausstattung des Buches ist ebenso vorzüglich, wie die schriftstellerische Sorgfalt und Genauigkeit des Herrn Verfassers. Die ganz unbedeutenden Schreib- oder Druckversehen, wie z. B. des Göttertrias o. ä. berichtigen sich von selbst. Das Werk trägt das erzbischöfliche „Imprimatur“ und ist der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau zu ihrem zweihundertjährigen Jubiläum gewidmet.

Rezensent schlägt den wissenschaftlichen und zugleich praktischen Wert des vorliegenden Buches gerade für die Gegenwart, wo so viel über „Bibel-Babel“ und „Babel-Bibel“ hin- und hergeschrieben und disputiert wird, sehr hoch an; gewiß werden alle, welche wissenschaftlichen Wahrheits Sinn und Fortschritt nicht für das ausschließliche Vorrecht ihrer Richtung halten, in demselben viel Lehrreiches und manches richtiger Erkannte finden. Indem Rezensent dem Werke die weiteste Verbreitung wünscht, schließt er mit den Worten des geschätzten Verfassers: „Wie der Geologe, die Schichten der Erde durchschneidend, im toten Gestein die Spuren eines höheren, nämlich des organischen Lebens findet, so erkennt der Kulturhistoriker, welcher unbefangen die Blätter der Geschichte entrollt, auf manchem derselben die Spuren einer höheren Macht, er erkennt das Walten des Gottesgeistes, welcher manchmal und in mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern (Hebr. 1. 1) und welcher noch heute die Menschen hinlenkt zu dem Ziele, für welches er sie geschaffen!“

Prag.

Leo Schneedorfer.

12) 1. **Das Buch Job.** Als strophisches Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt von Josef Hontheim S. J. (der Biblischen Studien, herausgegeben von Prof. Dr. A. Bardenhewer in München, IX. Bd., 1.—3. Heft); gr. 8°. VII u. 365 S. Freiburg i. B. 1904. Herder. M. 8.— = K 9.60.

13) 2. **B. Alberti Magni O. Praed. Commentarii in Job.**

Additamentum ad opera omnia B. Alberti. Primum ex 5 codicibus manuscriptis edidit Melchior Weiss. Cum effigie B. Alberti M. et octo tabulis phototypicis. 4°; XII u. 568 S. Freiburg i. B. 1904. Herder. M. 12; geb. in Halbfrau M. 14.60.

Als eine recht zeitgemäße, weil überaus tröstende Erscheinung begrüßt Rezensent die oben angeführten zwei Werke, die unsere volle Aufmerksamkeit auf das Buch Job lenken, das eine Theodizee im engeren Sinne, nicht nur ein Lehr- und Erbauungsbuch, sondern auch ein wahres Trostbuch ist.

Bezüglich des unter 1 genannten Buches hat der verehrte Verfasser bereits früher eine Reihe von Artikeln in der Zeitschrift für katholische Theologie (Innsbruck 1898—1902) veröffentlicht, die aber hier gänzlich umgearbeitet und erweitert sind. Nebst den Vorbermerkungen (S. 1, 2), worin der Verfasser den Plan seiner Bearbeitung näherzeichnet und sagt: „Unsere Analyse der Dichtung bleibt beim Stichus stehen. Wir gehen auf Theorien wie die von Vickell, Gietmann u. s. w. nicht ein“ enthält das schöne Werk ausführliche Prolegomena (S. 3—76) in 15 Absätzen, welche über die wichtigen Einleitungsfragen zum Buche Job recht klares und angenehmes Licht verbreiten, wie z. B. über die Autorität des Buches; über